

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate pro 6 gespaltene
Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamenzeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.
Fernsprecher: Nr. 30.
Postfachkonto Nr. 7639 Frankfurt/Main.



Stadt Braubach.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. L. e. m. b. in Braubach.

Gratisbeilagen
Jährlich zweimal Fahrplan und einmal
Kalender.

Bezugspreis

monatlich 1,00 Mark,

durch die Post bezogen viertel-
jährlich 3,00 Mark,

von denselben frei ins Haus
geliefert 3,42 M.

Nr. 136.

Braubach a. Rhein, Samstag, den 14. Juni 1919.

29. Jahrgang.

Amthliche Bekanntmachungen.

1. Weinsteuer.

Alle Militärpersonen, die einen Ankauf von Wein im
Namen einer Gesamtheit (Intendantur, Kantine, Militärlage,
Regiment, Formationen, Kommandos) bewirken, sind von
der Zahlung der Weinsteuer befreit. Um aber den Verkäufer,
von dem die Steuer gefordert wird, schadlos zu halten,
ist ihnen zum Zwecke des Ausweises der Steuerbehörden gegen-
über eine Bescheinigung, welche die Unterschrift und das
Siegel eines Offiziers zu tragen hat und über die Menge
und den Kaufpreis des Weines sowie in wessen Auftrage
der Kauf erfolgt ist, Auskunft zu geben hat, auszustellen.

Diese Bescheinigung findet keine Anwendung auf Einkäufe
von Militärpersonen für eigene Rechnung vornehmen. Jede
Militärperson, die Wein für eigene Rechnung kauft, muß
als die Weinsteuer bezahlen.

2. Luxussteuer.

Die Luxussteuer muß den Vorschriften entsprechend be-
zahlt werden.

St. Georgshausen, den 10. Juni 1919.

Der mil. Kreisverwalter.
gez. Monod.

Wird hiermit veröffentlicht.

St. Georgshausen, den 12. Juni 1919

Der Landrat: J. R. Niewöhner.

Brotsche.

Das „Röm. Tagebl.“ schreibt: Kürzlich konnte man
hören, daß zwei gewisse Offiziere an die Verling
Eisenbahn das Ansuchen gerichtet hätten, als Schaf-
ner eingestellt zu werden, eine Bitte, die auch erfüllt
wurde. Die beiden Offiziere sind bereits in ihren
neuen Stellungen tätig. Bisher hat man von solchen
Berufswandlungen nur aus Rußland, gelegentlich auch
aus Ungarn gehört, für Deutschland ist diese Erschei-
nung etwas Neues, und man könnte nicht gerade be-
haupten, daß sie das Erfreulichste wäre, was einem
gegenwärtig begegnet. Welche Lust zwischen dem
Dienst, wo Offiziere glücklich sind, in einem Berufs-
umsturz zu finden, der ihnen gerade Brot und Le-
bensmöglichkeit bietet und jenen vergangenen Zeiten, in
denen es zum höchsten Ehrgeiz der Söhne vornehmer
Familien gehörte, Aufnahme in das Offizierskorps zu
finden.

Man wird sicherlich nicht bedauern, daß Verhält-

nisse, wie sie ehemals bestanden, verschwunden sind, Zu-
stände, die dazu geführt hatten, daß die Offiziere eine
Klasse für sich bildeten, einen kleinen Staat im Staat,
eine bevorzugte Klasse, die über allen anderen stand.
Über Fond auf's Herz! Wenn man ehrlich sein will,
und noch nicht ganz von den Vorurteilen und Auflagen
unbeeinträchtigt ist, die seit fünf Jahren auf das Haupt
Deutschlands ununterbrochen wie ein Hagelwetter ab-
gefallen, so wird man zugeben müssen, daß jene, die
damals bevorzugte Klasse, sich von der übrigen Ge-
sellschaft in gewissem Sinne abschloß, aber zu gleicher Zeit
sich niemals in peinlich fühlbarer Weise bemerkbar ge-
macht hat. Wie die Fabrikant, oder irgend
welche anderen ähnlicher Art, gehörten denn doch zu
den auserwählten Schichten, zu Ausnahmen, die die
Regel bestätigten, daß die Offiziere gute Kinderstube be-
sahen, so daß sie die gebotene Zurückhaltung stets zu
bewahren verstanden.

Nun wird es unabweisbar, daß viele tausend deut-
scher Offiziere binnen kurzer Zeit sich dem Nichts ge-
genübersehen. Der Friedensvertrag bedingt eine Herab-
setzung der deutschen Armee auf insgesamt hunderttau-
send Mann, eine Forderung, die auch von der deutschen
Regierung angenommen worden ist, und die, mag sich
der Vertrag wie immer gestalten, wohl für vorläufig
nicht absehbare Zeit aufrecht erhalten bleiben wird. Aus
diesem Grunde wird die Heeresverwaltung gezwungen
sein, zahlreichen Offizieren, die sie nicht mehr beschäf-
tigen kann, den Abschied zu geben, und bei dem trost-
losen Finanzstand des Reiches dürften die Pensionen,
die den Entlassenen zuteil werden, auch nicht gerade
berühmte hoch werden, sicherlich sind sie nicht anre-
gend, um diesen Offizieren Existenzmöglichkeit zu ge-
währen. Die Entlassenen sind ja nun zweifellos be-
reitet, und vom besten Willen erfüllt, durch ehrliche Ar-
beit ihr Brot zu verdienen, und sie wünschen nichts
sehrer als möglichst bald bürgerliche Stellungen zu
erhalten, die ihnen ein Dasein schaffen kann. Der Abschied
ist aber der Umstand störend in den Weg, daß die
Offiziere, um die es sich handelt, viel ist mit Aus-
nahme der in den letzten Abteilungen beschäftigt ge-
wesen, nur über eine durchaus einseitige militärische
Bildung verfügen, daß sie nur allmählich beher-
schen, von denen sie in der Regel fast keinen Gebrauch zu
machen in der Lage sind. Es ist auch nicht gerade
leicht, für ausgereifte, zum Teil auch ältere Leute, die
von neuem zu beginnen, zu lernen und Kenntnisse
zu erwerben, die ihnen die Aussichten auf irgend welche
Position bieten. Zum mindesten wird es einiger Zeit be-
dürfen, ehe die entlassenen Offiziere betriebs-
fähig gemacht werden können, und die Frage stellt sich auf,
was für das in den nächsten Jahren vernünftiger ist.

und auch gegenwärtig der deutschen Armee preisgege-
ben, denn wir die wenigsten von ihnen verfügen über
so viele private Mittel, daß sie sich über das Schwerste
hinweghelfen vermöchten.

Es wäre aus diesem Grunde ein Gebot der nation-
alen Selbstachtung, wenn ein größerer Fonds aus
Reichsmitteln den Offizieren zur Verfügung gestellt
würde, der sie in den Stand setzte, wenigstens auf eine
Weile von Monaten der ärgsten Notdurft des Daseins
entbehen zu sein, und der es ihnen ermöglichte, in
Ruhe sich für neue Berufe vorzubereiten. Bei einem
solchen Fonds kann es sich nicht um Milliardenbeträge
handeln, eine an den übrigen finanziellen Erfordernis-
sen gemessene Summe, die nur klein ist, würde den
Zweck vollkommen erfüllen. Die Hauptsache bleibt nur,
daß zahlreiche arbeitsfähige, tüchtige und aufrechte Män-
ner als wertvolle Arbeitskräfte der Volksgemeinschaft ge-
wonnen werden, und eine solche Aussicht ist sicherlich
nicht zu unterschätzen. Man darf sie nicht fahren lassen,
denn an solchen Tagen wird man in Deutschland
sicherlich ohnehin nicht gerade Ueberfluß haben.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Entwurf eines Reichskommu-
nifizierungsgesetzes ist im Reichsministerium
des Innern fertiggestellt und einer Anzahl von Organi-
sationen zur Stellungnahme überhandt worden. In dem
Gesetzentwurf, der 12 Paragraphen enthält, wird den
Gemeinden das Recht eingeräumt, im Interesse des öf-
fentlichen Wohles und beim Vorhandensein eines drin-
genden Bedürfnisses Unternehmungen, die in der Haupt-
sache lokalen Zwecken dienen, in der Gemeinwirtschaft zu
überführen. Es werden unter anderen folgende Wirt-
schaftszweige als zur Überführung geeignet bezeichnet:
Straßenbahnen, Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke,
das Anschlagwesen, das Beheizungswesen, das Abfuhr-
wesen, Theater, Kinos und Schachstellungen. Der
Entwurf muß der Genehmigung der Landeszentralbehörden
abhängig.

Die Antwort der Militierten auf die
deutschen Gegenanträge wird nicht mehr in dieser
Woche von der deutschen Nationalversammlung bespro-
chen werden können. Sollten die aus dem Auslande
gekommenen Nachrichten zutreffen, so würde zuerst eine
Beratung innerhalb der Regierung notwendig sein. Da
auch noch die Überlegung erfolgen muß, kann unmög-
lich noch in dieser Woche die Verhandlung antwort bespro-
chen werden. Dagegen fragt sich, ob es nicht zweck-
mäßig ist, die deutschen Gegenanträge selbst zur Ver-
handlung zu stellen. In den Kreisen der Abgeordneten
der Nationalversammlung herrscht eine gewisse Auf-
regung.

Stärker als die Liebe.

Roman von E. Dressel.

20) Nachdruck verboten.

Wahrlich! Ich mir diese Ein-
samsung das nachteiligste, das heißt ebenso wichtig als
angenehm. Für Hoffmanns wählen wir dann einen Tag,
an dem Erwin sich freimachen kann. Er muß es einzu-
richten wissen.

Aber es sollte einwilligen aus keinem dieser Besuche
etwas werden.

Frau Sadra bekam eine böse Erkältung, die sie nahezu
acht Tage ins Bett festsetzte. Damit war es aber nicht ab-
getan, denn eine große Schwäche folgte, die sie noch für
Wochen im Hause fest und mahnte zur Vorsicht.

Doch war hiermit nicht jede Verbindung mit den
außen Freunden abgebrochen. Der Baumeister sandte fast
täglich Blumen mit freundlicher Erkundigung nach dem
Wohlbefinden. Und diese Sendungen blieben auch nicht aus,
als er dann für einige Zeit nach Berlin gerufen wurde,
wo er erit gegen Weihnachten zurückkehrte.

Auch Hoffmanns bewiesen ihre Teilnahme in herzlichster
Weise, wenngleich Anstehungsdruck sie von persönlichen
Besuchen abhielt, was ihnen nicht verdacht wurde.

Da der Zustand der Mutter jedoch durchaus nicht
beorgnisserregend war, konnte sich Ruth ihren Studien
widmen, zumal sie sich auf die tüchtige Sofie verlassen
konnte. Das brave Mädchen, das schon in Weltin bei
Sadras bedienstet gewesen und mit allen Hausgewohn-
heiten vertraut war, erwies sich auch jetzt wieder als
„Perle“. Willig und umsichtig kam sie den vermehrten
Ansprüchen nach, sie betreute die leidende Hausfrau und hielt
das Hauswesen wie am Schnürchen.

Auch Frau Sadra selbst erklärte, Ruth während der
Krankheitszeit entbehren zu können, Papa sei ja immer da
und leiste ihr gern Gesellschaft, und so trat Ruth denn
ohne Sorge ihren täglichen Gang zum Steinmannschen
Keller an mit der Binnlichkeit einer Uhr. Sie war die
einzige Schülerin hier und merkte, ihre Aufnahme sei tat-
sächlich eine Ausnahme. Der Professor sah zwar noch

„Wahrlich! Ich mir diese Ein-
samsung das nachteiligste, das heißt ebenso wichtig als
angenehm. Für Hoffmanns wählen wir dann einen Tag,
an dem Erwin sich freimachen kann. Er muß es einzu-
richten wissen.“

Aber es sollte einwilligen aus keinem dieser Besuche
etwas werden.

Frau Sadra bekam eine böse Erkältung, die sie nahezu
acht Tage ins Bett festsetzte. Damit war es aber nicht ab-
getan, denn eine große Schwäche folgte, die sie noch für
Wochen im Hause fest und mahnte zur Vorsicht.

Doch war hiermit nicht jede Verbindung mit den
außen Freunden abgebrochen. Der Baumeister sandte fast
täglich Blumen mit freundlicher Erkundigung nach dem
Wohlbefinden. Und diese Sendungen blieben auch nicht aus,
als er dann für einige Zeit nach Berlin gerufen wurde,
wo er erit gegen Weihnachten zurückkehrte.

Auch Hoffmanns bewiesen ihre Teilnahme in herzlichster
Weise, wenngleich Anstehungsdruck sie von persönlichen
Besuchen abhielt, was ihnen nicht verdacht wurde.

Da der Zustand der Mutter jedoch durchaus nicht
beorgnisserregend war, konnte sich Ruth ihren Studien
widmen, zumal sie sich auf die tüchtige Sofie verlassen
konnte. Das brave Mädchen, das schon in Weltin bei
Sadras bedienstet gewesen und mit allen Hausgewohn-
heiten vertraut war, erwies sich auch jetzt wieder als
„Perle“. Willig und umsichtig kam sie den vermehrten
Ansprüchen nach, sie betreute die leidende Hausfrau und hielt
das Hauswesen wie am Schnürchen.

Auch Frau Sadra selbst erklärte, Ruth während der
Krankheitszeit entbehren zu können, Papa sei ja immer da
und leiste ihr gern Gesellschaft, und so trat Ruth denn
ohne Sorge ihren täglichen Gang zum Steinmannschen
Keller an mit der Binnlichkeit einer Uhr. Sie war die
einzige Schülerin hier und merkte, ihre Aufnahme sei tat-
sächlich eine Ausnahme. Der Professor sah zwar noch

Sie gingen zwar mehr aus, wozu langweilte sie und
wachte wenig mit sich anfangen. Außerdem grünte sie
sich ein bißchen. Seit jenem bösen Abend hatte sie Erwin
nicht mehr gesehen. Eine Straßenbegegnung, bei der sie
dem Zufall nachgefallen, hatte es zwar ein paar mal ge-
geben, doch nur mit dem Ergebnis eines flüchtigen Grußes.
Das war also kein Wiederfinden gewesen. Über ein
Auseinandergehen. Somit hatte Tante wie Max schließlich
recht. Sadra wählte zuletzt nur ein Mädchen, das auf
Goldgrund stand. Und er hatte es gefunden.

Es fränt, kaltgestellt zu werden, von einem Menschen,
dem man gut war, dem man keine Vertraulichkeiten ge-
staltet.

Rose ärgerte sich des vergehenden Gefühls, das
so gar keine erhebenden Erinnerungen hinterließ. Ein
wenig wehleidig ward ihr auch zumute. Freilich, große
Worte wie Trennung, Lebensverdrückung, rächende Ver-
geltung sprach sie weder dem Bankrottigen aus, noch
sich selbst vor. Sie wachte zu gut: von einem Bruch
bindender Versprechungen war hier keine Rede. Die
Trennung hatte in ihr laueres Liebesglück immer herein-
gedroht. Hatte sie selbst sich doch ein Hintertürchen offen-
gelassen.

Sie konnte sich also vom Bettler Max trösten lassen,
wenn sie wollte. Es eilte ihr nicht. Max blieb ihr. Aber
sie hatte eine Gewissensanwandlung ihm gegenüber. Sie
fühlte: einige Zeitweilen mußten erst über die Sadra-
tändelei hinwegzudenken, ihre Erinnerungen fortspülen.
So leicht fiel es ihr allerdings nicht, reinen Tisch zu
machen. Ihre Beziehungen zu Erwin hatten sie anregend
beschäftigt. Ein Lebensroman war's gewesen, ohne
tragischen Einschlag zwar, immerhin aber ein tieferes
Ergebnis. Nun gähnte sie eine fade Leere an. Die wachte
sie nicht gleich auszufüllen. Was sollte sie zum Beispiel
noch bei Ruth Sadra? Als Mittel zum Zweck kam sie
nicht mehr in Betracht.

Ach ja, es war ein schweres Fortkommen über diese
tote Zeit. Sie war der leidenden Tante keine auf-
mernde Gesellschaft mit diesem Born im Herzen,
und nur verdrossen kam sie ihren kleinen Hauspflichten
nach.

Fortsetzung folgt.

Doch soll die Preussische Landesversammlung in der nächsten Woche eine Sitzung abhalten, in der diese Gegenentwürfe beraten werden.

Deutsch-Österreich.

Nach einer Meldung aus Wien ist der deutsch-österreichische Staatssekretär für Finanzen, Dr. Schumpeter, von dem Präsidenten veranlaßt worden, zurückzutreten. Sein Rücktritt bedeutet eine Konzeption an die linksstehenden Sozialisten, sowie an die Kommunisten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Weimar, 11. Juni.

Die auf dem Parteitag ganz unzweifelhaft stark vertretene Opposition innerhalb der sozialdemokratischen Partei kommt am zweiten Sitzungstage besonders stark zum Ausdruck und zwar besonders in den Anträgen, die zu dem Bericht des Parteivorstandes vorliegen. Diese starke Opposition kann sich aber noch nicht so richtig durchsetzen. Es fehlen ihr die führenden Köpfe. Der Parteivorstand und Parteiausführer sind in der Regel nicht so erfahren, daß sie die Opposition zwar nicht mundtot aber ungefährlich zu machen verstehen. Das zeigt sich nicht nur in der Behandlung der Anträge, sondern vor allem auch in der Behandlung der Tagesordnung.

Es werden nicht weniger als fünf Berichte zusammen verhandelt. Nachdem gestern der Genosse Weiss bereits mit dem Bericht des Parteivorstandes den Anfang gemacht hat, wird heute der Bericht der Kontrollkommission, der Bericht über die Bildungs- und Jugendfragen, der der Organisationskommission, der Pressekommission und der der Fraktion der Nationalversammlung erstattet. In diesen fünf Punkten der Tagesordnung liegen rund 200 Anträge vor. Alle diese Anträge werden gemeinsam verhandelt, und so hat der Parteitag eine Gelegenheit, die Opposition nicht so richtig zur Geltung kommen zu lassen. — In dem Bericht des Parteivorstandes liegen etwa 20 Anträge vor, wovon 20 die Widervereinigung der sozialdemokratischen Parteien verlangen. Ein kleiner Teil fordert auch die Widervereinigung mit den Kommunisten, die das Mitglied des Parteivorstandes bereits gestern als unmöglich zurückgewiesen hat. Mehrere Anträge enthalten neben der Forderung nach der Vereinigung den Austritt der sozialdemokratischen Parteimitglieder aus der Regierung, in denen die Antragsteller das eigentliche Hindernis gegen die Einigungsbestrebungen erblicken.

Eine andere Gruppe von Anträgen fordert die Auflösung der Reichsvereine, die bekanntlich nicht nur den Unabhängigen, sondern auch innerhalb der sozialdemokratischen Partei mißliebig sind.

Der Parteitag beschließt, zunächst in eine Aussprache über die allgemeine politische Lage einzutreten. In dieser Aussprache spielen die Meinungen zum Teil sehr auseinander. Der Begriff parlamentarischer Demokratie ist für den Parteitag nicht, und so sind denn die einzelnen Redner in ihren Ausführungen durchaus nicht wohlgerichtet. Der Begründer des Vermittlungsantrages in der Einigungsfrage, der Genosse Braun, weist in seinem Referat im Grunde genommen nach, daß eine Einigung unmöglich ist. Eine Einigung mit den Kommunisten lehnt er von vornherein ab. Eine Einigung mit der KPD. bezeichnet er als unmöglich, weil diese von den Reichssozialdemokraten die Aufgabe ihrer Parteigrundlage fordert. Die Ausführungen Brauns zeigen so recht die große Schwierigkeit der Einigungsfrage, und es ist so gut wie sicher, daß der Weimarer Parteitag so wenig die Einigung der sozialdemokratischen Partei bringen wird, wie der Würzburger Parteitag vor zwei Jahren. Aus der Mitte des Parteitages wird eine scharfe Kritik an den Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der Demokratisierung geübt. Ganz besonders ist es der preussische Minister Reine, gegen den sehr heftige Angriffe gerichtet werden.

Nach einer Mittagspause sind auch die Minister Scheidemann, Bauer und Wissel auf dem Parteitag erschienen und damit die sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung vollständig auf dem Parteitag anwesend. Der Reichswehrminister Rössle erregt sofortigen Widerspruch. Er rechnet mit seinen Gegnern innerhalb seiner Partei scharf, aber gekühlt ab. Er appelliert an die politische Einsicht seiner Parteifreunde und sucht ihnen klar zu machen, daß sie sich immer wieder von den Unabhängigen ins Boot gehoben haben und ins Schlepptau nehmen lassen. Er verweist sich energisch gegen den Vorwurf der Abkehr und hält seinen Angriffen vor, daß er unter ihnen sehr viele kennt, die nach einem Amte streben. Er hat bei seiner Abkehr die Mehrheit des Parteitages augenscheinlich hinter sich. Das ist auch der Fall, als er sich gegen die übertriebenen und fortgesetzt sich steigenden Lohnforderungen Front macht und denjenigen, die die gegenwärtige traurige Zeit nicht sehen, solche Vorkommnisse zu fördern, öffentlich als Dummkopf und schamlosen Demagogen brandmarkt. Seine eigenen Parteifreunde sucht er aus ihrer „Schwärmerei“ aufzuwecken, damit sie nicht immer wieder „auf den Reim der Unabhängigen hereinfallen“. Er wendet sich auch gegen die Forderung nach Auflösung der Reichsvereine, eine Forderung, die er als unmöglich und unerfüllbar bezeichnet, da sonst das Chaos in Deutschland regieren würde.

Ungeheures Aufsehen erregte seine Mitteilung, daß die Unabhängigen seit einiger Zeit versuchen, die Reichsvereine für sich zu gewinnen. Er teilt mit, daß mit seiner Kenntnis die Führer der Garde-Kavallerie-Schützenbrigade aus dem Edenhofel in Berlin mit den Unabhängigen verhandelt haben, die sie zum Sturz der gegenwärtigen Regierung und zur Aufrichtung einer Regierung der Unabhängigen gewinnen wollten. Der Führer der Unabhängigen, Barth, sagte er zu dieser Mitteilung mit beifolgendem Spott hinzu, habe anschließend zu seinen Pistolen kein Vertrauen mehr und es gelte ihn jetzt nach Rössles Kanonen. Mit der Versicherung, daß die Regierung, um das Volk zu retten, ausbarren werde, schließt Rössle seine eindrucksvollen Ausführungen, und der starke Beifall der überwiegenden Mehrheit des Hauses beweist, daß er den Angriff seiner Gegner bereits abgelehnt, bevor er eigentlich eingeleitet hat.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache setzte sich auch der mehrfach angegriffene Minister Seine, dessen fortwährender Rücktritt von verschiedenen Rednern verlangt worden ist, energisch zur Wehr. Die letzte Rede

wird von ihm überwunden, und erst nach längerem Hin und Her gestattet ihm der Parteitag, seine Rede zu Ende zu bringen.

Dann wurden die Verhandlungen abgebrochen und auf Donnerstag vertagt.

Bethmann Hollwegs Weltkriegsbetrachtungen.

Unter dem Titel: „Betrachtungen zum Weltkrieg“ ist der erste Teil der angekündigten Schrift des früheren Reichskanzlers Dr. von Bethmann Hollweg jetzt erschienen (Verlag Reimar Hobbing, Berlin.) Das Buch behandelt im Umfang von 200 Seiten in sieben Kapiteln die militärische und politische Vorgeschichte des Krieges. Die Darstellung setzt ein mit der Uebernahme der Reichskanzlerschaft durch Bethmann Hollweg und schließt ab mit der Kriegserklärung. Das Buch ist abgefaßt worden, bevor die Friedensbedingungen bekannt wurden. In einer kurzen Vorbemerkung bezeichnet Bethmann Hollweg diese Bedingungen als ein fürchterliches Instrument zur Ansetzung der Ueberwundenen, wie die Welt es noch nicht gesehen habe. Dieser Friede ist die Krönung der Politik, die mit der Stille der Entente cordiale begonnen hat. Die Grundansatzpunkte seiner Schrift seien aber alles Maß durch die Politik Bethmann Hollwegs bestimmt.

Unter der Ueberschrift „Anfänge“ schildert das erste Kapitel die gesamte Situation, wie sie der damalige Reichskanzler vorgefunden hatte. Als Aufgabe seiner Politik betrachtete er es, die deutschfeindliche Koalition durch einen Versuch der Verständigung mit England zu brechen. Wie Bethmann Hollweg schreibt, war der Kaiser mit einer solchen Politik völlig einverstanden. Der größere Teil des ersten Kapitels beschäftigt sich mit den inneren Zuständen Deutschlands. In den folgenden drei Kapiteln werden sodann die politischen Vorgänge der letzten Jahre im einzelnen behandelt. Zunächst unsere Beziehungen zu Frankreich, die Marokko-Krise und der durch England geschlossene Ausgleich über Marokko. Das dritte Kapitel behandelt die Verhandlungen der Verständigung mit England, ausführlich insbesondere die Goldene Mission und die Gründe ihres Scheiterns. Es zeigt weiter, wie Englands Stellung zu dem russisch-französischen Zwischengebiet immer intimer wird, bis schließlich nach dem Grenzfall in Paris Graf Benediktowitsch an Sazonow schreiben kann: „Ich bin mir zweifelhaft, ob sich eine stärkere Garantie für gemeinsame militärische Operationen im Kriegsfall finden ließ, als der Geist dieser Entente, wie er sich offenbart hat, verstärkt durch die bestehenden militärischen Vorlesungen.“ Das vierte Kapitel zeigt in der Darstellung des Tripelallianzes, der Balkankriege und der russischen Politik, wie die internationale Lage sich zunehmend verschlechterte. Im fünften Kapitel wird ein Ueberblick über die gesamte innere und äußere Lage vor Ausbruch des Krieges gegeben. Das umfangreiche Kapitel des Buches, das sechste, behandelt die Ereignisse vom Morde in Sarajewo ab und behandelt, ohne eine fortlaufende Darstellung zu geben, die Hauptfragen des Kriegsausbruchs in klaren Ausführungen. Das sechste Kapitel schließt schließlich den Gedankengang des Buches zusammen.

Die rheinische Republik.

Eine Auslassung Oberis.

Auf ein an den Reichspräsidenten gerichtetes Telegramm des Vorstandes des preussischen und deutschen Städtebundes, der sich darin gegen die Lösungsbestrebungen im Rheinlande ausspricht, ist folgende Antwort eingegangen:

Die Entschiedenheit des deutschen und preussischen Städtebundes zu den Mächten gewisser Elemente in den Rheinlanden ist mit Freuden zu begrüßen. Auch ich bin sehr überzeugt, daß keine deutsche Stadt und keine Volksvertretung eines deutschen Gebietsteiles es auf sich laden wird, die Volksgemeinschaft in diesen Tagen der Noth unseres Vaterlandes zu verleugnen. Die Reichsregierung wird in den bedrohten Gebieten umso entschlossener vorgehen, als sie sich hierin mit dem gesamten deutschen Volke einsieht. Je schneller die Zeit, umso feister muß sich die deutsche Treue bewähren.

Die Friedensfrage.

Die Schulfrage.

Das deutsche Weibbuch mit den Dokumenten über die Schulfrage, das als Anlage zu unseren Gegenentwürfen in Versailles überreicht worden ist, ist jetzt erschienen. Es enthält 7 Abschnitte, von denen die ersten vier den Rotenwechsel seit dem 7. Mai enthalten. Aus einem gegnerischen Bericht über die Schulfrage, der 80 bis 90 Druckseiten umfaßt, ist in dem Weibbuch ein kleinerer Auschnitt abgedruckt. Den Bemerkungen der deutschen Kommission sind 11 Anlagen und diesen wieder 57 Unteranlagen beigegeben, die indessen auch nur einen Auschnitt aus dem zahlreichen Material darstellen.

Die deutschen Gegenentwürfe.

Savas meldet aus Versailles: Die vier Regierungsthefe machten sich über die hauptsächlichsten Punkte der deutschen Gegenentwürfe schärflich. Man nimmt an, daß die Antwort der deutschen Delegation am Freitag mittag oder spätestens am Samstag abgegeben werden wird. Bezüglich der Wiedergutmachung beschloß der Verräter keine wesentlichen Änderungen in der Klassifikation der Schäden. Die französische Auffassung überlegt: sie ist der unmittelbaren Festsetzung der Höhe des von Deutschland zu erlegenden Schadens abgeneigt. Die Deutschen werden die Möglichkeit haben, jedem für die Höhe der Schadensvergütung wichtigen Vorschlag zu machen. Sie werden in die Lage versetzt werden, jährliche Zahlungen zu leisten. Die von Deutschland für Reparationen verlangte Summe wird im Vertrage nicht enthalten sein. Eine Frist von 6 bis 8 Tagen vom Tage der Ueberreichung der Antwort der Entente ab wird den Deutschen bewilligt werden. Die Frist umfaßt die drei Tage, die notwendig sind zur Räumung des Waffenstillstandes. Am Tage nach Ablauf dieser Frist von sechs oder acht Tagen würden sich die Truppen noch in Marsch setzen.

Die „Times“ meldet aus Paris, daß bezüglich der Forderungen der Bestimmungen des Friedens-

vertrages mit Deutschland über die Reparationsleistungen und die Grenze im Osten noch keine Entscheidung getroffen worden sei. Es sei wahrscheinlich, daß die Entschädigungsfrage ein Kompromiß getroffen werden wird. Die Kommission werde Deutsch- und Frankreich einige Monate nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages den Betrag der endgültigen Entschädigungsleistungen teilen.

Die Antwort.

Die Antwort der Verbandsmächte an Deutschland wird voraussichtlich endgültiger Natur sein. Den Deutschen wird keine Gelegenheit zur Diskussion mehr gegeben. Die deutsche Delegation wird eine Frist höchstens acht Tagen erhalten, um nach Berlin zu reisen, sich mit der Regierung zu besprechen und die Antwort bekanntzugeben.

Völkerbund.

„New York Sun“ meldet aus Paris: Clemenceau weigerte sich kurz und bündig, seine Zustimmung zu geben, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werde.

Die deutschen Kolonien.

Von zukünftiger Berliner Seite wird immer wieder behauptet, daß die deutsche Regierung die Kolonien nicht abgeben werde. Die deutsche Regierung hat sich neuerdings der Leichtigkeit mit der von der Entente geplanten Regelung der kolonialen Angelegenheiten u. a. wird behauptet, die Entente beabsichtige, Deutschland seinen gesamten Kolonialbesitz zu einem Wert aber bei der Festsetzung der Entschädigungssumme nirgendwo zu veranschlagen. Demgegenüber kann nur immer wieder der feste Entschluß der deutschen Regierung betont werden: auf dem derzeitigen vorgelegten Standpunkte, der dem Punkt der Wilsonschen Januar-Rundgebung entspricht, zu bestehen. Danach kann Deutschland auf seine Kolonien verzichten, noch sie verschauern. In Bezug auf seine Kolonien verlangt es nichts weiter als sein gutes Recht. Da es ohne Kolonien nicht möglich ist, dem überlegenen Bevölkerungsanteil Arbeits- und Ansiedelungsmöglichkeiten zu bieten, andererseits die Kräfte seines Produktionsüberschusses der deutschen Wirtschaft nutzbar zu machen. Die Regierung kann auch dem deutschen Volk nicht zumuten, einen Friedensvertrag anzuerkennen, es als nicht würdig und fähig behandelt, wenn die Kulturarbeit der weißen Rasse in Zukunft der Selbstzerstörung verfallen würde.

Nach einer neuer Meldung werden die Alliierten das Erbe des Deutschen Reiches zu behalten, das über seine früheren Kolonien zu behalten, lehnen.

Merke! Nachrichten.

Abrüstung.

Wie die „Daily News“ aus New-York hat das Repräsentantenhaus erhebliche Abkürzungen dem Voranschlag für Heer und Marine genommen. Der Etat für das Heer ist um 80 Millionen, nämlich von 220 000 000 auf 140 000 000 verringert worden. Die Heeresstärke wird von 400 000 Mann herabgesetzt. Ebenso wird der Personal der Flotte von 200 000 Mann auf 150 000 verringert. Gleichzeitig meldet das Blatt, der Marine-Sekretär Daniels seinen Abschiedsworte. Es sei ihm das Präsidium der Union North-Karolina angetragen worden.

Fremde Kriegsschiffe.

Nach der Kopenhagener „Nationaltidende“ große Flottenabteilungen der nach Danzig und Hamburg unternehmenden diese Häfen im Falle der Niederunterzeichnung Friedensvertrages durch Deutschland zu besetzen. zuständigen Hamburger Stellen haben von den Besatzungsabteilungen keinerlei Kenntnis und halten es nicht für wahrscheinlich. Möglicherweise hat die Sache, daß zur Ueberwachung des Lebensmittels und der Abfuhrung der deutschen Handelswaren im Hamburger Hafen liegen und einlaufen, zu dem Gerücht Anlaß gegeben.

Kleine Meldungen.

Koblenz. Bei der Kronleichenabfuhr sollen die Leichen hier in diesem Jahre mit aus gelb-weißen oder blau-weißen Stoffen demontiert werden. Die nächste Vollversammlung der Nationalversammlung wird sich mit dem Friedensvertrag zu befassen haben. Inwiefern kann der Zeitpunkt der Sitzung noch nicht bestimmt werden.

Berlin. Wie der Waffenstillstandskommission den Verbandsmächten am 6. Juni mitgeteilt worden ist, nimmt die Sendung von Leichenposten an die in der Türkei zurückgebliebenen Soldaten über das Rotes Kreuz in Spanien geschehen.

Berlin. Aus Oberberg wird berichtet: Befehl des Generals Kochin wurde der Provinz Wirttemberg der oberrheinischen Provinz Wirttemberg abgesetzt und des Landes vertrieben.

Berlin. Die konservativen und einige ältere Versöhnen einhellig, daß keine deutsche Regierung ein Friedensdokument unterzeichnen würde, den Zusammenbruch der deutschen Nation bedeuten würde.

Bern. Das neue Wirtschaftskomitee mit Deutschland ist vom Bundesrat genehmigt. Die Nationalion durch die deutsche Seite steht noch aus.

Kleine Chronik.

Die Folgen eines Streiks. In den Stahlwerken in Duisburg hatten am Freitag wegen der Verhängung der Belagerungszustände Ausfall der Arbeiter die Arbeiter nicht kommen, nachdem eine wesentliche Ermäßigung der Lagerungszustände zugesagt war. Die Arbeiter weigerten sich jedoch zu arbeiten, wenn nicht ihre Forderungen erfüllt wurden. Die Forderungen der Arbeiter: worauf die Kolonien verfallen

hier auch die Notstandsarbeiten einstellen. Die Schiffe kamen daraufhin sofort außer Betrieb. Es ereigneten sich drei schwere Explosionen, von denen die eine eine große Gasleitung an mehreren Stellen stark zerfetzte. Die Betriebsfähigkeit des Werkes ist dadurch erheblich gefährdet.

Vertrauter Hochverrat. Nach vierjähriger Verhandlung wurde in Würzburg das Urteil in dem Hochverratsprozess gegen Weibel, Zaubert und Hagemeyer, welche anfangs April den Kaiserpalast in Würzburg gestürzt hatten, vor dem Würzburger Landgericht verkündet. Es wurden verurteilt: Weibel zu 15 Jahren Zuchthaus, Zaubert zu 12 Jahren Zuchthaus und Hagemeyer zu 10 Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte für alle drei Angeklagten die Todesstrafe beantragt.

Heimkehr. 938 Deutsche, die aus Südwestafrika ausgewiesen worden sind und unter denen sich 14 Offiziere und 17 Soldaten befinden, sind an Bord eines englischen Dampfers in Rotterdam eingetroffen. Außerdem traf in Rotterdam der Dampfer „Cambor Castle“ mit 40 Männern, 250 Frauen und 200 Kinder aus Deutsch-Südwestafrika ein.

Schumann gestorben. Der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, v. Schumann, ist im Alter von 62 Jahren in Berlin gestorben.

Cholera. Die St. Petersburgische Zeitung „Petropolis“ meldet, daß in St. Petersburg die Cholera ausgebrochen ist.

Vermischtes.

Das „Fräulein Hausassistentin“. Dienstmädchen — das gibt es im skandinavischen Norden nicht mehr. Die Mädchen über die Ansprüche und die Ansprüche von Fräulein Hausassistenten bilden nach der „A. B.“ schon ein eigenes Kapitel in der skandinavischen Presse. In einem Blatte in Kopenhagen fand sich unlängst folgende Anzeige: „Einem Einzelmädchen wird Platz angeboten in Verbindung: die Bewerberin darf keines der häuslichen Arbeiten verrichten oder vergüten. Alle Arbeiten der Haushaltung ganz und gar nach Wunsch der Bewerberin.“ Das klingt nun freilich nach Ironie. Aus Dänemark wird berichtet: Dort suchte eine Dame eine „Hausassistentin“, und alle die Engel, denen sie ihren vorläufigen Lebenslauf vorlegte, fragten sie dringend nach der Hinderzahl im Hause. Schließlich war sie dieser Frage so herzlich müde, daß sie verzweifelt und fast erregt erklärte: „Wir haben leider drei, aber wenn Sie es verlangen, so wollen wir zwei davon entlassen.“ Eine Stockholmer Dame war nach langen, mühseligen Verhandlungen so weit gekommen, daß sie die Abmachung mit Fräulein Hausassistentin als gesichert ansehen zu dürfen glaubte. Plötzlich aber verlangte das kostbare Geschöpf, sie wolle das Bildnis des Hausvaters sehen. „Ja, warum denn?“ — „Ja, ich möchte noch gern sehen, ob ich mit ihm auskommen kann!“

Die neuzeritische Heiratsanzeige. Die Zeitung „Der Deutsche“ enthält in einer ihrer letzten Nummern, wie aus Sonderausgaben berichtet wird, folgende Anzeige: „Jungfer Mirer mit viel Appetit sucht junge Dame von liebreichem Gemüt. Müdel vom Lande mit Butter und Schinken würde ein trauliches Eheglück winken. Vorhanden sind Aussteuer und auch Moneten.“

Der tote Schlemmer. Eine tragikomische Geschichte, die zur Genüge beweist, wie weit manche Segenden Auslands von jeglicher Kultur entfernt sind, wird aus dem Gouvernement Kasan berichtet. Dort herrscht bei einer Zelle die Zelle, jedem Verstorbenen Geld mit ins Grab zu geben, damit er davon möglicherweise eine Leiche ausgeben auf der Reise in den Himmel bestreiten könne. Kürzlich war nun ein reicher Bauer verstorben, dem seine Angehörigen 100 Rubel in den Sarg legten. Einige Tage nach der Bestattung erbrachen die Leiche den Sarg, nahmen das Geld heraus, legten den Toten aufrecht und steckten ihm dann in eine Hand ein paar Spielkarten, in die andere eine Flasche Wein. Am nächsten Tage meldeten die Kirchhofsbewacher dem Sohne des Verstorbenen, in welcher sonderbarem Zustande sie seinen Vater getroffen hätten. Der Sohn eilte auf den Friedhof und fand bestätigt, was man ihm mitgeteilt hatte: er sah den Verstorbenen ausgerichtet im Sarge mit jenen zwei Attributen, woran man gewöhnlich einen Hochbruder zu erkennen pflegt. Trotz vielen Schreies war von den hundert Rubeln auch nicht eine Kopeke mehr zu entdecken. Es lag also klar auf der Hand, der Tote hatte das ganze Geld bereits verprascht, der alte Schlemmer! Man richtete an den Leichnam nunmehr die begreifliche Mahnung, sich in Zukunft besser anzusehen, legte noch einmal dieselbe Summe in den Sarg und schüttelte die Erde wieder zu. Dieselben Dinge aber, die auf Märkten waren als eine Leiche, entwandten zum zweiten Male das Geld, und wieder konnten Besucher den Angehörigen mitteilen, daß ihr Vater auch weiterhin fortlähre, einen Liebesbrief zu schreiben. Diesmal war jedoch die Geduld der lieben Verwandten erschöpft, sie gingen hinaus auf den Totenacker und bettelten den Leichnam diesmal ohne Geld zur Ruhe. Der verstorbene Schlemmer aber, der selbst im Tode von seinen irdischen Lasten nicht lassen wollte, soll sich seitdem mühsamst benommen haben.

Das Holzbein als Kaffaschrank. Daß ein Krüppel ein Holzbein zum Kaffaschrank macht, dürfte noch nie vorgekommen sein. Wie aus London berichtet wird, ist dieser Tage in der Nähe der bekannten Towerbrücke ein Kaffaschrank tot zusammengebrochen; er wurde nach dem Zerbruch in die Luft geschleudert und bei der Verfallung einen ärztlichen Untersuchung seines Holzbeines erlitt. Dem Leichenbediener fiel es dabei auf, daß das Holzbein ganz eigentümlich gearbeitet war. Das Antlitz war bedeckt mit unangenehmen, als dies sonst der Fall zu sein pflegt. Auch ist man heute in London ebenso sehr davon gewohnt, daß Krüppel reich werden, wie man sich nicht mehr wundert, wenn ein den besten Tischen angehöriger Mann bei seinem Abgehen mehr Tausende als Bargeld hinterläßt. Eigentümlich war auch, daß der Tote einen kleinen Schlüssel an einer Seidenkette um den Hals getragen hatte. Der Bediener beschloß daher, das Holzbein zu untersuchen; er willigte es aus der sorgsam darum gedachten Wachsstockleimwand heraus und fand — ein Schlüssel, zu dem der Tote ein paarmal den Tote am Hals getragen hatte. Als er den Schlüssel einmal umgedreht hatte, fiel eine winzige Kapsel an dem Schlüssel herab und zeigte, daß das Holzbein wohl war. Und darin fand

nach ein Scherbrock und außerdem Plandbriefe im Betrage von 1500 Pfund (30 000 Mark); weitere Nachforschungen ergaben, daß der Mann ein Vermögen von etwa 125 000 Mark nach seinem Tode durch seine Verträge erworben, teilweise bei einer Bank deponiert und Wertpapiere, Depotschein, Scherbrock stets in seinem Kaffaschrank am eigenen Leibe mit sich führte. Dabei hatte der 62-jährige Mann, der getrost von seinen Tischen hätte leben können, nicht einmal eine eigene Wohnung, sondern saß in Notrostenkassen und in den verurteilten Nachtquartieren von Whitechapel. Erben hat der Mann auch keine.

Ein seltsamer Poet. Er war seines Zeichens Steuererheber in einem kleinen Dorfe bei Kopenhagen, aber innerlich fühlte er sich ein Dichter. Und er schrieb eine kleine Bändchen, eng und fleißig betrieblert, im Stile eines Tagebuchs. Einmal sandte er die Bändchen auch an eine Zeitung, aber sie kamen mit dem Ausdruck des höchsten Bedauerns sehr bald wieder. Diese Bändchen hatten kein Manuskript vermerkt, nicht einmal gelesen; aber auch seine Freunde, denen er der Reihe nach die Bändchen schenkte, schienen keinen Gefallen am Lesen seines Lebenswerkes zu finden, denn die Gedichte, die er machte, fielen recht sehr zu seinem Mißvergnügen aus. Da versetzte er auf eine gloriose Idee: in Band 15, Seite 147 sollte er den Leser zum Erben seines halben Vermögens ein... und nach Vollendung des 17. Bandes starb er. Einer seiner Freunde aber, ein Witzblatt-Schriftsteller, hatte auf der Länge nach Schilfen tatsächlich den 15. Band gelesen und der meiste sich nun zum Schreien der Hinterbliebenen als Witzblatt... Das Ende vom Liede ist jetzt im Erbkaufprozess!

Neu eingetroffen:

Sämtliche Farben

Möbel- und Spirituslacke, sowie Pinsel und Deckenbürsten

in großer Auswahl.

Georg Philipp Glas

Inh: K. Gemmer.

Gute

Reisstärke

per Pfd. 20 M.

eingetroffen.

Otto Eschenbrenner.

Französl. Kernseife

garantiert rein — in Stücken von ca. 1 Pfd per Stück 5,— M.

zu haben bei

Emil Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner.

Wetterbericht

Wärme warm, herabdrückend, nur vereinzelt Regenschauer.

Vergeßt nicht

bei jedem Ausgang

den Ausweis

mitzunehmen.

Eier-Verteilung.

Entgegen uns vom Landratsamt gemeldeter Mitteilung wurden anstatt 2500 Eier nur 1500 Stück geliefert. Es konnten daher die Geschäfte Frieda Eschenbrenner, Monchauer, Pfeiffer, Schindlberger, Volk, Wiegardt und Berger bei der heutigen Ausgabe nicht beliefert werden.

Der Bürgermeister.

Marmelade

wieder eingetroffen bei
Chr. Wiegardt.

Heringe

fortenfrei offeriert

Chr. Wiegardt.

Verzinkte Waren

Wannen, Eimer, Waschtöpfe, Futterkloppel, Wasserhähne, Jucheshöpfel, Juchetrichter, Juchel, Goldschmiedemaschinen, Heile Waschkloppel (treffen in Kürze wieder ein)

Julius Käping.

gebr. Kaffee

belesen,

per Pfd. 12 M.
Otto Eschenbrenner.

Manfarden-

wohnung

(2 Zimmer, Küche, Keller und Speicher) ist per 1. Juli zu vermieten.

Franz Aug. Lepper Wwe.

Spielkarten

neu eingetroffen.

M. Lemm.

Schuhcreme

schwarz und braun
empfiehlt
Jean Engel.

* Der Zeichenunterricht an der Fortbildungsschule nimmt am morgigen Vormittag wieder seinen Anfang.

* Die Nummernbezeichnung auf der neuen Fünfzigmarknote. Im Publikum sind wegen der Verschiedenartigkeit der Nummernbezeichnung auf der Rückseite der neuen Fünfzigmarknote vom 30. November 1918 vielfach Zweifel an der Echtheit der betreffenden Noten entstanden. Wir erklären hierzu von zuständiger Stelle, daß, wie bei der Fünfzigmarknote vom 20. Oktober 1918, es auch bei der neuen vom 30. November 1918 notwendig geworden ist, die Nummernbezeichnung mit verschiedenen Typen vorzunehmen, so daß auf den echten Banknoten drei Nummernbezeichnungen erscheinen und ein Mißtrauen wegen dieser Verschiedenheit unbegründet ist.

* Der Kurswert der Mark ist vom 1. Juni ab auf 48 Centimes festgesetzt worden, 1 Fr. gleich 2,08 M.

* Die Glühwürmchen sind da und treiben bei beginnender Dunkelheit ihr kimmerndes Spiel. Sie erinnern daran, daß der Johannistag, von dem sie auch ihren Namen Johannistag führen, nicht mehr weit ist.

* Fronleichnamstag als gesetzlicher Feiertag. Zur Behebung von Zweifeln bezüglich der Einhaltung des Fronleichnamstages am 19. Juni als gesetzlicher Feiertag wird darauf hingewiesen, daß an den betreffenden Bestimmungen zurzeit nichts geändert sei. Der Fronleichnamstag gilt also als gesetzlicher Feiertag.

* Nichtbeachtung der französischen Bestimmungen über den Schiffs- und Fährverkehr auf dem Rheine hat bereits zu einer verhältnismäßig sehr hohen Zahl von schweren Verletzungen geführt. Im Wormser Ueberwachungsgebiet wurden in dieser Woche allein 19 Personen wegen Ueberschreiten des Rheins zu Boot und wegen Schmuggelvergehen zu Gefängnisstrafen von 15 Tagen bis 3 Monaten und 200—400 Francs Geldstrafe verurteilt.

* Die Nebeln sind bei der günstigen Witterung in der letzten Zeit in der Entwicklung schnell vorangeschritten. Allerdings haben die Nebelschlingen wie der Nebelschleier und Traubenwälder einigen Schaden angerichtet. In letzter Zeit wurden auch einige Klagen über Schaden laut, die durch Nachtfrost entstanen sein sollen.

* Jugendpflegerätigkeit. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung macht bekannt, es sei angeordnet worden, Lehrer und Lehrerinnen, die eine erfolgreiche Jugendpflegerätigkeit in einer bestimmten Zahl wöchentlich Stunden regelmäßig ausüben, von einer angemessenen Zahl ihrer Dienststunden im Hauptberuf zu entlasten. Sofern die Schulpflichterfüllung dem zu entsprechen geneigt seien, würde dies im Interesse der Jugendpflege dankbar zu begrüßen sein.

* Mit Rücksicht auf die Verteuerung der Rohstoffe und die Steigerung der Arbeitslöhne wurden die Preise für die verpackten Vorräte im Postfachverkehr erhöht. Ueber die Preise für die einzelnen Vorräte geben die Postfachämter und die Postanstalten Auskunft.

* Unter der Beteiligung vieler Vertreter von Stadt- und Landkreisen der Provinz Hessen-Nassau wurde mit dem St. Pauli Frankfurt a. M. die Kraftverkehrs-Gesellschaft m. b. H. Hessen-Nassau gegründet. Das Stammkapital beträgt 400 000 Mark, wovon das Reich 300 000 Mark übernimmt. Das Unternehmen will die bisher von den Heimatkolonnen gefahrenen Lastkraft- und Personentransportwagen übernehmen und dem Güter- und Personenverkehr in der Heimat dienstbar machen.

* Postkreditbriefe. Auf die Einrichtung der Postkreditbriefe wird von neuem aufmerksam gemacht. Sie erleichtern bei Reisen den Zahlungsverkehr wesentlich. Wer einen Postkreditbrief hat, kann seine Geldmittel bei jeder Postanstalt des Deutschen Reichs in einfacher Weise ergäßen. Der Postkreditbrief kann unter Einzahlung der Summe, auf die er lautet, (Höchstbetrag 3000 M.) bei jeder Postanstalt bestellt werden. Postkreditbriefen aberweisen den Betrag von ihrem Postkonto auf ein für sie beim Postfachamt anzulegendes Postkreditbriefkonto. Abhebungen (bis zu 1000 M. an einem Tage) sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief eine Postausweisurkunde vorzulegen. Die Gebühren sind sehr mäßig, außer der Zahlkartengebühr sind 10 Pfg. für die Ausfertigung und 10 Pfg. für jede Rückzahlung bis 100 M., 5 Pfg. mehr für je 100 M. bei höheren Beträgen zu entrichten.

Vereins-Nachrichten.

Sportverein.

Heute-abend 7 Uhr Spielfest

Sonntag früh 8 Uhr Leichtathletik

Nachm. 1.30 „Leichtathletik 1. u. 2. Mannsch.

Männer-Gesangsverein „Marksburg“

Sonntag früh 8 Uhr Antreten am Vereinslokal zum Familienausflug.

Quartett-Verein.

Sonntag nachmittag 2 Uhr: Probe im „Hotel Hammer“

Männer-Gesangsverein „Brandach“

Sonntag nachmittag von 4—6 Uhr Gesangs-Unterricht im „Hotel Hammer“

Die Mitglieder, sowie die neuangemeldeten Herren werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Konferenz-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 16. Juni — Trinitatisfest

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst

Nachm. 1.30 Uhr Gesangslehre (Jungfrauen)

Abends 8 Uhr: Jungmännerverein

Donnerstag abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Kath. Kirche.

Sonntag, den 16. Juni — 1. Sonntag n. Pfingsten.

Früh 7.30 Uhr: Frühmesse

10 Uhr: Hochamt mit Predigt

2 Uhr: Segensandacht.

Donnerstag, 19. Juni — das hochh. Fronleichnamsfest

7 Uhr Frühmesse.

9 Uhr Hochamt. Darauf die Prozession in heil. m. Weiße

2 Uhr Sakram. Andacht.

Amfliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Lebensmittel-Ausgabe

am Samstag, den 14. 6. und folgende Tage.

Unter jeder Person für 64 Pfg.

Mehl 2 Pfd. a 1.40 M.

Erbsen 100 Gr. zu 40 Pfg.

Eier 1 Stüd. 60 „ mit Ausnahme der

Kunden im Geschäft Engel und der Hühnerhalter

Geringe factenfrei

Die Ausgabe erfolgt nach den neuen Kundenlisten.

Zu freieren Nr. 1-4 der neuen Karte.

Lebensmittel, welche bis Mittwoch nächster Woche nicht

abgeholt sind, können von den Geschäften nach Belieben

factenfrei verkauft werden, falls nicht zwischen Käufer und

Verkäufer eine anderweitige Vereinbarung getroffen worden ist.

Der Bürgermeister.

Mahlmittel-Ausgabe

im Geschäft Wiedach am Montag, den 16. Juni 1919.

Vormittags an Inhaber der neuen Lebensmittelzettelkarte

einhalb Pfd. Zucker zu 28 Pfg., 1 Pfd. Mehl zu 2 M.

oder 1 Pfd. Grieß zu 50 Pfg., einviertel Pfd. Honig zu

90 Pfg. und Zwieback in beliebiger Menge.

Nachmittags an Inhaber der neuen Zettelkarte 2 und 3

1 Pfd. Mehl zu 1.40 M. und Zwieback in beliebiger Menge.

Der Bürgermeister.

Weinbergsbepflanzung.

Die diesjährige Weinbergsbepflanzung findet in folgender

Weihenfolge statt:

Montag, 16. Juni Distrikt Kappelstein.

Dienstag, 17. „ Schöps, Mänsberg.

Mittwoch, 18. „ Blosberg, Liebendeß, Dauten-

stiel, Untere Flacht.

Freitag, 20. „ Obere Flacht, Jagenstiel, Stiel.

Samstag, 21. „ Rheinberg, Leimbach.

Montag, 23. „ Jägerberg, Zeche, Jtte.

Der Wagen mit der Spritzbrühe hält an denselben Stellen

wie im vorigen Jahre. Am Samstag, den 21. Juni wird

die Brücke im Schulhof verabschiedet.

Es wird erwartet, daß die Weinböden regelrecht besprüht

werden, hauptsächlich die untere Flachtseite.

Die Pol.-Verwaltung.

Arbeitsverdingung.

Folgende Arbeiten an der Wasserleitung im Mählal

sind zu vergeben:

1. Herstellung von etwa 225 lfd. Mtr. Rohrgraben.

einschließlich Wiederaufstellen usw. nach Rohrverlegung;

2. Einbau von etwa 225 lfd. Mtr. Rohrstücke und

Schieber.

Die Bedingungen liegen im Rathaussaal (Zimmer 6)

bei Stadtschreiber Neuhans aus.

Dieselbst sind Anträge für Angebote erhältlich, welche

ausgefüllt bis Samstag, den 21. Juni d. J., Vorm. 10 Uhr

an uns abzuliefern sind.

Braubach, 12. 6. 19. Der Magistrat.

Die Nachgeldest

für Gemeindegroßstücke — fällig am 15. Juni jeden Jahres —

sind binnen 8 Tagen zu zahlen.

Die Stadtkasse.

Wir suchen baldigst einen

Hilfsfeldhüter.

Bewerber wollen sich vormittags zwischen 8 und 12

Uhr bei uns melden.

Der Magistrat.

Brandversicherung

Von den Gebäudebesitzern hat höchstens ein Drittel eine

Höherversicherung zu Kriegspreisen beantragt. Um die rüd-

ständigen Eigentümer bei vorkommenden Brandfällen vor

etwasigen schweren Verlusten zu bewahren, bringe ich wiederholt

zur allgemeinen Kenntnis, daß jederzeit eine Höherversicherung

bis zu 50 vom Hundert des bisher gen. Versicherungskapitals

beantragt werden kann. Anträge werden im Rathausaal

entgegengenommen.

Der Bürgermeister.

Eine Sendung

1st. gebr. Kaffee

per Pfd. 14.— M.

eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Emaillewaren

Kochtopfe, Wassereimer, Kaffeelannen, Milchtopfe,

Gemüseliefer, Stielkaffee, mit Ausguß, Trichter,

Wasserkaffe, Koffelbleche, Schöpf-, Schaum- und Milch-

löffel, Backschalen, Wasserschöpf, mit Konsole, Seife,

Soda, Sandbehälter mit Konsole, Eßentücher, tiefe und

flache Schüsseln, Keller, Kaffeetassen, Milchträger, Seifen-

schüsseln, Bettdecken, Nachtopfe usw.

in verschiedenen Größen und reicher Auswahl wieder

eingetroffen.

Julius Rüping.

Schwerhörigkeit

— Ohrgeräusch —

— nerv. Ohrschmerz —

Aber unsere tausendfach be-

währten, patentamtlich geschütz-

ten Hörtrichter. Bequem und

unsichtbar zu tragen.

Glänzende Anerkennungen.

Sanis-Verband München

348.

Glanz-Stärke

zum Plätten von Kragen, Man-

schetten usw. macht steif und

gibt der Wäsche blendend wei-

bes Aussehen. Probe-Stück

Nr. 17, — vorherige Rasse oder

Nachnahme.

Fabrik Chem.-techn. Produkte

M. Schmidt, Zeit. a. M.

Ia.

Schmalz

in Dosen von 4 Pfd. a 8.50 M.

ausgewogen p. Pfd. 9.—

zu haben bei

Emil Eschenbrenner

Frieda Eschenbrenner

Knecht

gesucht für Obst-, Weinbau-

und Landwirtschaftsbertrieb

Freie Station, Baarlohn

nach Vereinbarung.

Offert. mit Ansprüchen an

die Geschäftsstelle d. Bl.

Da im Baujahr jetzt

nichts zu tun ist, empfehle ich

mich im

Anfertigen von Möbeln

aller Art.

Ich habe vorrätig:

1 Küchenschrank mit Glas-

aufsatz,

1 Küchentisch mit Buchen-

holzplatte,

1 Dg. Küchenstühle.

Heinrich Meh,

Schreiner- und Glasermeister.

SODA

eingetroffen.

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner

Puding-

pulver

in feinsten Qualitäten

Jean Engel.

Siegellack

schwarz und rot

neu eingetroffen.

Buchhandlung Lemb.

Einkaufs-

Gaschen

in bester Ausführung und

reicher Auswahl

Rudolf Neuhans.

Wäschekammern und

verzinkte Wäsche-

drahtseile

zu haben bei

Julius Rüping.

Carbid

empfehlen

Gg. Phil. Clos

R. Gemmer

Spezialhaus f. Klein-

Cabak-Züchter

Pflege u. Verach. der Bl. zu

Kraut, Entf. d. beiz. Geism.,

Zig., Kautab usw. machen. So-

men, Pflanzen u. alles f. Zucht.

Spezialist. : Beize zu 1.90, 2.50,

2.90 M. Katalog frei

S. Weller, Godesberg a. Rhein.

Bettmässen

Befreiung sofort. Alter und

Geschlecht angeb. Auskunft

umsonst.

Sanis-Verband München

348.

Kostümstoffe

für Damen,

Reiz- und

Flusenstoffe für

Herren

gute Ware — billig

Geschw. Schumacher.

Beiz gewebte

Damen-Hemden

Unterjacken und

Unterhosen

in guter Ware empfohlen

R. Neuhans.

Zum

Freihandnamaste

empfehlen:

Fähnchen, Engelstränge,

Lilien, Korbchen, seidene

Handtücher und seidene

Schleifen für Kinderkleider.

Rudolf Neuhans.

Olivenöl

garantiert rein + fein Wischöl

per Liter 18.50,

bei Abnahme von 5 Liter

per Liter 18.—

zu haben bei

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

ERDAL

schwarz — gelb — braun

— weiß —

empfehlen

Otto Eschenbrenner.

Erdaal

die beste Schuhcreme der

Gegenwart

in stets frischer Ware vor-

rätig bei

Emil Eschenbrenner

Frieda Eschenbrenner.

Gute

Kristallspiegelgläser

mit und ohne Fagette für Was-

chische Liefert mit und ohne

Rahmen

Hch. Meh, Glasermeister,

Reunensstraße 9.

Feinstes

Fussboden-Oel

empfehlen

August Gran.

Wagenfett

— Friedensware —

in diversen Packungen empfohlen

Jean Engel.

Stacheldraht

empfehlen

Chr. Wieghardt.

fit. Tafelreis

empfehlen

Otto Eschenbrenner.

LEIM

Maschinenfett, Polieröl, Schleiföl, braunen und

schwarzen Möbelsack, Schallack und blonde

Politur

zu kaufen gesucht.

G. Mand, Coblenz, Schloßstraße 36

Prima

Deutsche Kernseife

per Stüd 2.50 M.

offeriert

Otto Eschenbrenner

KA

Seifenpulver

factenfrei.

E. Eschenbrenner

Frieda Eschenbrenner.

Die noch vorhandenen

Damen- und Mädchen-

Strahnhüte

gebe der vorgerückten Saison wegen ab mit

10 pCt. Rabatt

Rudolf Neuhans.

Neuer Eingang in

Blusen, Schleier und

schwarzer Seide

zeige hiermit an.

Weitere Bestellungen zu

Freihandnamaste

nehme noch an

Frau Wessenich.

Die Satzungen

des

Gemeinnützigen

BAUVEREINS

sind zum Preise von 75 Pfg. zu haben in der

Buchhandlung Lemb.

Empfehle zu Freihandnamaste:

Weiße Damen-Blusen und Unter-

taillen, weiße Kinderkleidchen

und Prinzentröckchen.

Rudolf Neuhans.

Herren- und

Knaben-Hosen

in Wolstoff, beste Verarbeitung, zu ganz außerordentlich

billigen Preisen eingetroffen

Rud. Neuhans.

Wir erhielten von der

Reichs-Bekleidungsstelle

Mädchen- und Knabenhemden, billige Männer-

Socken, Damen-Blusen in weiß und farbig,

Kinder-Kleider, schön und preiswert, in Größen

passend von 2—15 Jahren.

Geschw. Schumacher.

Unterhaltungs- und

Reiselektüre

in sehr großer Auswahl neu eingetroffen.

Buchhandlung Lemb.